

Geschichte als Gottes Geschichte begreifen

Von Kurt Bangert

*„Die glücklichsten Zeiten der Menschheit sind die leeren Blätter im Buch der Geschichte.
(Leopold von Ranke)*

Geschichte oder Historie bezeichnet im allgemeinen die Entwicklung *menschlicher Gesellschaften*, obwohl wir auch von Naturgeschichte, Erdgeschichte oder der Geschichte des Universums sprechen können. In erster Linie jedoch bezieht sich Geschichte auf die Menschheit, insofern wir diese Geschichte aufgrund von Dokumenten und anderen Aufzeichnungen nachzeichnen können. Wollen wir weiter zurück gehen vor das, was historisch dokumentiert werden kann, so kann die Wissenschaft mit Hilfe der Archäologie oder der Paläontologie noch weiter in die *prähistorische* Zeit vorzudringen versuchen, so dass wir von Vorgeschichte oder Urgeschichte sprechen.

Geschichte kann sowohl als eine Abfolge von Ereignissen wie auch als die Erforschung und Darstellung dieser Ereignisse verstanden werden. Im letzteren Fall sprechen wir eher von der *Geschichtswissenschaft*. Diese Geschichtswissenschaft versucht nicht nur, die historischen Ereignisse zu erforschen und darzustellen, sondern auch deren Ursachen und Konsequenzen zu untersuchen. Sie untersucht vorhandene historische Dokumente auf ihre Relevanz, Aussagefähigkeit und Glaubwürdigkeit hin und ordnet sie in einen bestimmten geschichtlichen Rahmen ein. Meist wird dabei die Geschichte einer Epoche oder eines bestimmten Volkes beschrieben, und je kleiner der zu betrachtende historische Ausschnitt ist, desto detaillierter und genauer können Einzelaspekte berücksichtigt und ausbuchstabiert werden. Wir können Geschichtsdarstellungen über politische Ereignisse entwerfen, über den wissenschaftlichen Fortschritt, über Sportereignisse, auch über kulturelle oder gesellschaftliche Aspekte. Wir können eine Theologiegeschichte, eine Philosophiegeschichte, eine Geschichte der Medizin, der Biologie oder der Genetik entwickeln. Üblich ist eine Geschichte Deutschlands, Englands oder Frankreichs, aber auch eine europäische oder amerikanische Geschichte.

Bei der Geschichtsdarstellung genügt es nicht, die wichtigsten Ereignisse und Jahreszahlen zu benennen, vielmehr werden vor allem die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder militärischen Hintergründe beschrieben. Dabei bleiben historische Darstellungen immer selektiv, weil wir stets nur einen begrenzten Zugang zur Vergangenheit haben, eine Vergangenheit, die wir weder wiederholen können noch in ihrer Gesamtheit und in allen Einzelheiten nachzeichnen können. Die Vergangenheit ist uns durch Erinnerungen, Verträge oder Aufzeichnungen nur ausschnittsweise zugänglich, so dass wir nur einen geringfügigen Teil der historischen Vorgänge tatsächlich kennen und wieder aufleben lassen können. Geschichte und Geschichtswissenschaft ist wie jede andere Wissenschaft in Umfang und Orientierung grundsätzlich beschränkt.

Wenn wir nun die Geschichte der Menschen zugleich als „Gottes Geschichte“ oder, wie Theologen sie auch genannt haben: als „Heilsgeschichte“ verstehen wollen, so fordert dies zunächst zum Widerspruch heraus: Wie kann Geschichte als Gottes Geschichte begriffen werden, wenn es doch vor allem die Geschichte des Menschen oder der Menschheit ist? Müsste man sich nicht eher auf eine Religionsgeschichte, auf eine Geschichte der Religionen oder eine Geschichte der Glaubens- und Gottesvorstellungen des Menschen beschränken? Was könnte überhaupt eine Geschichte Gottes ausmachen? Müsste man nicht das Handeln Gottes in der Menschheitsgeschichte untersuchen? Und wie sollte man das tun, ohne sich dem Verdacht der subjektiven Wahrnehmung oder gar der Verfälschung, auszusetzen? Und könnte es nicht sein, dass dort, wo der Mensch glaubt, Gottes Handeln auszumachen, oder wo er gar glaubt, im Auftrag oder im Sinne Gottes zu agieren, er sich in

Wirklichkeit nur etwas vormacht? Wurden nicht im Namen Gottes Kriege geführt, Menschen unterdrückt und Freiheiten beschränkt? Ist geschichtliches Handeln nicht ohnehin eine Aneinanderreihung von menschlichen Irrtümern und Irrwegen? Und sind nicht gerade die Religionen voll von Fehlern und Irrtümern, so dass es doch so viele Religionen gibt, die im Widerspruch zueinander alle ihre eigene Wahrheit propagieren?

Trotz dieser Einwände scheint es mir ein grundsätzlicher Fehler eindimensionaler Wahrnehmung zu sein, menschliche Geschichte losgelöst zu sehen von der Wirklichkeit Gottes. Gerade in einer Epoche der positivistischen Diesseitigkeit scheint es mir umso notwendiger und dringlicher zu sein, nach Gottes Geist und Gottes Handeln in der Geschichte Ausschau zu halten. Dazu bedarf es allerdings einer spirituellen Wahrnehmung, eines geistvollen Geschichtszugangs. Indem ich in die Vergangenheit zurückblicke, muss ich meine Augen schärfen für das Tun Gottes. Mit der geeigneten „Röntgenbrille“ kann ich versuchen, die Spuren Gottes in der Geschichte nachzuzeichnen und seine Abdrücke im Wandel der Zeiten zu entdecken, etwa so, wie der Geologe in den Gesteinsschichten nach Fossilien sucht. Ich kann entweder interesselos durch Wald und Wiesen spazieren, ohne je einem Fossil zu begegnen; oder ich kann ganz gezielt nach Fossilien suchen, und je mehr Interesse ich dafür entwickelt habe, desto eher werde ich dorthin wandern, wo ich auch fündig werde. Ich kann mich konditionieren lassen, Fossilien zu jagen.

Auf ähnliche Weise kann ich mich auch für Gottes Handeln in der Welt und in der Geschichte sensibilisieren lassen. Wo hat sich in der Vergangenheit Gott gezeigt? Wo hat sich Gottes Wesen durchgesetzt? Wo hat der Mensch die Zeichen Gottes missachtet? Wo auf ihn gehört? Wo hat der Mensch einen Beitrag geleistet, damit Gott sich entfalten konnte? Diese Fragen werden in der Geschichtsschreibung normalerweise ausgeklammert, weil sie nicht zur „exakten“ Wissenschaft gehören und weil die Fußspuren Gottes nicht in Zement geschlagen sind. Es bedarf einer intuitiven Wahrnehmung geistiger und göttlicher Wirklichkeiten, um Geschichte als Gottes Geschichte, als Heilsgeschichte, zu verstehen und darzustellen.

Wie man Geschichte als Gottes Geschichte darstellt, zeigt uns die Bibel, die historische Ereignisse stets aus der Sicht Gottes darstellt, wobei es den biblischen Autoren nicht so sehr auf die historische Genauigkeit der Ereignisse ankam, sondern eher darauf aufzuzeigen, inwieweit das „Volk Gottes“ den Willen Gottes erkannte und in die Tat umsetzte oder verkannte und missachtete. Die Bibel blickt in die Geschichte zurück, um zu zeigen, wo sich die Wirklichkeit Gottes gezeigt hat und wo Gott in der Geschichte wirksam wurde. „Mit den Augen des Glaubens die Geschichte von Herodes und Cäsar zu sehen, ist schön“, schreibt Blaise Pascal in seinen *Pensées* (S. 140).

Geschichte als Gottes Geschichte zu begreifen würde erfordern, dass wir nach anderen Dingen Ausschau halten als nach dem, was Geschichtsbücher für wichtig halten, nämlich militärische Ereignisse, Machtverhältnisse, politische Systeme, gesellschaftliche Umbrüche usw. Wie wäre es stattdessen, wenn wir bei der historischen Betrachtung mehr auf die Entwicklung von Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Miteinander, Feindesliebe achteten? Auf Liebe, Wahrheit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Treue und moralische Standfestigkeit? Wen wollen wir in unseren Geschichtsbüchern glorifizieren: die erfolgreichen Feldherren, skrupellosen Tyrannen und rücksichtslosen Bauherren – oder jene mutigen Märtyrer und widerspenstigen Gerechtigkeitsfanatiker, die ihr Leben für Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit geopfert haben? Müssten wir nach diesen Kriterien nicht alle unsere Geschichtsbücher umschreiben? Wir können uns eine göttliche Sicht der Geschichte aneignen und sogar unsere eigene gegenwärtige Zeitgeschichte des 21. Jahrhunderts aus einer geistig-geistlichen Perspektive betrachten.

Und noch wichtiger: Warum sollten wir nicht auch unsere eigene, persönliche Lebensgeschichte als Gottes Geschichte begreifen? Worum geht es in unserem Leben? Um Abschluss von Schule und Studium, um Beruf, Karriere und Einkommen? Oder um die Verwirklichung des göttlichen Seins und Geistes? Um die Verwirklichung wahren Menschseins und die Umsetzung göttlicher Prinzipien? Es bleibt uns überlassen, nach welchen Kriterien wir unsere bisherige Lebensgeschichte beschreiben und bewerten wollen. Haben wir nach den Fußspuren Gottes in unserem Leben Ausschau gehalten? Haben wir Gott in der Geschichte und in unserem Leben entdeckt? Haben wir ein Gespür für Gott,

sein Handeln und sein Heilen entwickelt, haben wir einen intuitiven Wahrnehmungssinn für den göttlichen Geist und das göttliche Wirken in der Geschichte und in unserem Leben kultiviert?

Freilich: es ist eine Sache, die eigene Vergangenheit als Geschichte Gottes zu deuten und in seinem Leben die Spuren Gottes zu entdecken; es ist eine andere Sache, die eigene Zukunft auf Gott hin zu orientieren. Die Vergangenheit kann ich so oder anders deuten, aber nicht mehr ändern; die Zukunft jedoch kann ich gestalten. Ich bin weniger Herr meiner Vergangenheit als Herr meiner Zukunft. Und ich habe die Wahl: Ich kann meine Zukunft einzig und allein auf mich hin orientieren, oder ich kann sie in Gottes Hand legen und auf ihn hin orientieren. Ich kann meine Zukunft zu meiner Geschichte machen oder meine zukünftige Geschichte zu Gottes Geschichte machen. So lohnend es ist, Gottes Fußspuren in meiner vergangenen Geschichte zu entdecken: es erscheint mir von noch größerer Wichtigkeit, Gott vorsätzlich in meine zukünftige Geschichte einzubeziehen. Anders gesagt: Ich kann Gott einladen, meine Zukunft nach seinem Willen zu gestalten. Es geht darum, meine Zukunft als Heilsgeschichte oder als Heilshoffnung, als Heilserwartung oder als Heilsgewissheit zu begreifen und zu gestalten. Gott ist nur dann wirklich Gott, wenn er auch Herr meiner eigenen Geschichte ist und bleibt.